

Obst, Gemüse und Kartoffeln.**Situationsbilder von den Märkten.**

Die Gemüsemärkte werden von Tag zu Tag schlechter beschickt. Erbsen und grüne Fajolen, Kohl und Kohlrüben, insbesondere Spinat, nicht den Sauerampfer und die Kohlrübenpflanzel, sondern echten Spinat, sieht man überhaupt nicht mehr. Der Markt wird beherrscht von Zwiebeln, Paradeisern und Gurken. Im Verkaufe der letzteren herrscht die vollste Anarchie. Während sie in der Viktualienhalle von der Oesterreichischen Verkaufsgesellschaft und vom Lebensmittelagerbetrieb des Handelsministeriums zu 52 S. per Kilogramm veräußert werden, kosten sie auf dem Naschmarkt, dem Hofe, dem Kutschnermarkt und dem Karmelitermarkt zwischen 92 S. und 1 K. 20 S. per Kilogramm; jeder Großist, aber auch jeder Kleinhändler verkauft, wie er will, ohne sich an die Höchstpreise zu halten, die überdies auf den Märkten so undeutlich, in der Nacht schlecht beleuchtet und hoch an der Ankündigungstafel aufgehängt sind, daß man sie ohnehin nicht zu lesen vermag. In Paradeisern herrscht Ueberschuß, aber wenn sie auch im Preise stark nachgelassen haben, sind sie ja kein selbständiges Gemüse, sondern bilden nur eine Zutat. Zwiebeln sieht man nicht nur auf den nächtlichen Großmärkten, sondern sogar bei den Obstfrauen auf dem Petersplatz und dem Bauernmarkt, die sonst nur Luxusobst und Spargel führten, in Hülle und Fülle. Sporadisch taucht auch Kukuruz auf, der um 40 bis 50 S. per Kolben veräußert wird.

Dagegen sieht man Kartoffeln auf den offenen Märkten weder bei Tag noch in der Nacht. Der Verkauf auf den Feldern in der Umgegend Wiens wurde behördlich eingestellt, die Möglichkeit, auf diesem Wege die Frühkartoffeln nach Wien zu bringen, damit genommen. Mit dem morgigen Tage beginnen auch die Gärtnermärkte auf dem Münnichplatz in Simmering und auf dem St. Wendelinplatz in Kagran. Dadurch soll den Gasthäusern, die, zum Teil wenigstens, mit Kartoffeln und Gemüse sehr gut versorgt sind, die Möglichkeit genommen werden, den Privaten dieselben vorwegzukaufen.

Direkt betrüblich sieht es auf dem Obstmarkte aus. In erster Linie werden Äpfel feilgeboten, deren Preis zwischen 2 und 3 K. schwankt. Sie wurden auf den nächtlichen Großmärkten um 2 K. 60 S. bis 2 K. 80 S., öfter zu letzterem Preise per Kilogramm verkauft. Am unerhörtesten sind die Preise für Zuckermelonen. Die Händlerinnen am Hof verlangten in der Nacht 2 K. 40 S. bis 2 K. 60 S. für ein Kilogramm. Das Publikum rechnete sofort aus, daß eine

Melone, die in Friedenszeiten auf 1½ bis 2 K. kommt, nun 8 bis 9 K. kostet, und die meisten blieben daher unverkauft; trotzdem wollten die Händler die Preise nicht ermäßigen.

Mit Ausnahme der Montag- und Freitagmärkte kommt fast gar keine Ware an. Bemerkenswert ist, daß die Wachleute auf Anfragen über die Höchstpreise zu erklären pflegen, daß sie über diese nicht orientiert sind. Nur die Marktkommissäre wissen Näheres. Die Höchstpreise für einheimisches Obst sind allerdings angeschlagen, bei den Ständen mit ungarischem Obst aber, und nur solche gibt es, sind die Preise auf jedem Stand andere und hier herrscht vollständige Desorientierung. Oesterreichisches Obst kommt angeblich überhaupt nicht zu Markte und zu den Höchstpreisen wird einzig und allein von der Gemeinde Wien verkauft. Dabei sieht man bei jeder Fahrt in die Umgebung, daß sich die Bäume biegen, daß sie allüberall gestützt werden müssen und daß wir eine so reichliche Obsternte seit dem Sommer 1914 nicht hatten.